Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden **Freitag 3 Oktober** Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden **Mit religiösem Sonntagsblatt**

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich** vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz Witwe), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. **Verantwortlich:** Für Politik und Feuilleton: Hauptschriftleiter Dr. phil. Franz Geneke; für den andern redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: **Hermann Rauch** in **Wiesbaden.**

Nr. 231 — 1919 **37. Jahrgang**

Bezugspreis für das Vierteljahr 5.40 Mk., für den Monat 1.80 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 5,40 Mark, monatlich 1,80 Mark mit Bestellgeld, für Postabholer monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 90 Pfg. billiger. — **Anzeigenpreis:** 35 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile 2,00 Mk.; bei Wiederholungen entspr. Nachlaß. Schluß der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. **Postscheck-Konto:** Nr. 1632 beim Postscheckamt Frankfurt a. M.

Konsolidierung

Der Reichsfinanzminister Erzberger hat vor der deutschen Nationalversammlung eine günstige Zukunftsperspektive aufgestellt. Nach seiner Meinung beginnt sich das Wirtschaftsleben Deutschlands allmählich wieder zu konsolidieren, trotz mancher Rückschläge, die noch erfolgen könnten, ginge es im deutschen Volke aufwärts. Zugenommen habe die Arbeitsfreudigkeit, die Regierung werde alles tun, um diese Entwicklung zu fördern. Dazu sei vor allem notwendig, daß der Abbau der Preise erfolge. „Die Politik der Senkung unserer Lebensmittelpreise wird mit aller Energie fortgesetzt werden." So hat Erzberger nach dem Berichte der Presse gesagt. Von Fortsetzung kann doch wohl kaum die Rede sein, denn bisher ist statt Senkung nur immer eine Steigerung, und zwar eine sehr erhebliche, eingetreten. Nun beabsichtigt die Regierung eine Kreditvorlage von 3½ Milliarden aufzunehmen, um mit ihnen Lebensmittel im Ausland zu kaufen, die zu einem billigen Preise abgegeben werden sollen. Indes dienen die 3½ Milliarden auch nicht der Senkung der Preise, sie werden verwandt, um ein weiteres Hinaufsteigen der Preise zu verhindern. Demnach hat selbst die Regierung wenig Zutrauen zu der Zukunft. Sie gesteht, daß auf normale Weise der Abbau nicht durchzuführen ist, und darum greift sie zu einer Anleihe, welche die Lebensmittelpreise auf ihrem heutigen Stande erhalten soll. Es handelt sich dabei um die zweite Auflage. Vor wenigen Monaten wurden 1½ Milliarden aufgewandt, um die Lebensmittelpreise wirklich herabzudrücken. Ein Erfolg ist nicht erzielt worden, die 1½ Milliarden wurden ausgegeben, während gleichzeitig die Preise allgemein stiegen. Nun sind 3½ Milliarden bereitgestellt, auch sie werden nutzlos in der Konkursmasse verschwinden, wenn nicht ganze Arbeit von allen Faktoren geleistet wird. Wie lange gedenkt man mit diesen neuen Milliarden hinzureichen, was will man tun, wenn der Beutel leer ist? Diese Frage muß man heute schon stellen. Jedenfalls wäre es töricht, sich auf die Zeit zu verlassen, und von ihr zu erwarten, daß bis dahin die Dinge sich wesentlich gebessert hätten. Von nichts kommt nichts und wenn nicht eine durchgreifende Aenderung des Volkswillens einsetzt, dann bleiben wir in dem Sumpf stecken. Wie wir aus dem Dreck herauskommen können, ist bekannt. Einmal durch langfristige ausländische Kredite, die uns voraussichtlich in beschränktem Maße von Amerika gewährt werden, und dann durch das gleichzeitige Steigen der Produktivität der deutschen Arbeit. Stellen sich beide Faktoren gleichzeitig ein, dann wäre in der Tat das deutsche Volk über den Berg herüber und könnte auf eine bessere Zukunft hoffen.

Bei der Erörterung der Valutaverhältnisse ist auch die Frage der Zwangsarbeit besprochen worden. Es hat den Anschein, als ob die Regierung doch nicht geneigt sei, die Zwangsarbeit einzuführen. Auch will sie die Arbeitslosenunterstützung nicht beseitigen, sie spricht von Abbau und von dem Uebergang zu einer Arbeitslosenversicherung. Erzberger erklärt sich gegen die Zwangsarbeit, das heißt gegen gesetzliche Maßnahmen, weil die Zwangsarbeit im anderen Sinne ja doch kommen würde. Die Belastung des deutschen Volksvermögens durch die Steuern werde niemanden die Möglichkeit lassen, zu faulenzen und sich von dem Schweiße der anderen zu ernähren. Dann würde die Zwangsarbeit für jeden einzelnen ganz von selbst kommen. Der Reichsfinanzminister hat hier ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Und ein wahres Wort dazu. Jetzt leben wir in Saus und Braus, jetzt konsumieren wir weit mehr, als produziert wird. Alles macht Schulden. Das Reich setzt allmonatlich einige Milliarden zu, die Einzelstaaten schließen ihren Haushalt mit einem Minus ab, die staatlichen und kommunalen Betriebe sind soziale Musteranstalten und vergessen darüber jede wirtschaftliche Geschäftsführung, die großen Privatbetriebe wissen nichts mehr davon zu sagen, daß nur vom Profit der Schornstein raucht, und zahlen die Löhne aus früheren Rücklagen aus, der einzelne Mann aber zehrt von seinem kleinen Vermögen oder macht Schulden, es sei denn, daß er in die Zunft der Schieber gegangen ist. Solche Zustände lassen sich nicht verewigen, sondern werden schnell ihr Ende finden. Man muß nur darüber erstaunt sein, wie die deutsche Volkswirtschaft das alles schon so lange hat ertragen können. Die Sünden von heute werden wir alle morgen zu büßen haben. Zu büßen durch harte und intensive Arbeit, um die Schulden zu bezahlen, die Forderungen der Feinde zu erfüllen und neues Kapital für die Produktion bereitzustellen. An alledem kommen wir nicht vorbei. Dann ist der Arbeitszwang da, weil ohne rastlose Arbeit der Unterhalt unmöglich wird. Freilich wäre zu wünschen, daß wir nicht erst das ganze Kapital aufzehren, sondern uns rechtzeitig genug auf unsere Pflichten besinnen. Je früher das deutsche Volk an die Arbeit tritt, umso besser, weil dann noch mehr Betriebskapital vorhanden ist. Sollte Erzbergers Behauptung, wonach es im deutschen Volke bereits mächtig aufwärts geht, in vollem Umfange zutreffen, es wäre ein Glück für die ganze Nation. Dann könnten wir auch dem kommenden Winter trotz der großen Beschwernisse ruhig entgegensehen.

Wesentlich für das deutsche Volk bleibt die Erhaltung der inneren Ordnung. Denn e

Ruhe im Innern des Landes werden uns die übrigen Völker kein Vertrauen schenken. Auf die übrigen Völker aber sind wir angewiesen, sie müssen uns Kredite gewähren, sie müssen uns Lebensmittel und Rohstoffe überlassen. Aber nur dann wird man uns Vertrauen entgegenbringen, wenn die Demonstrationen auf der Straße aufhören, wenn sich alle Hände kräftig regen. Hunderte von Millionen an Aufträgen sind uns verloren gegangen, weil das Ausland befürchtete, die bestellten Waren nicht pünktlich zu erhalten. So ging man zu anderen Ländern, die zwar teuerer lieferten, dafür aber die Gewähr für eine pünktliche Lieferung boten. Nach wie vor haben wir mit einem großen Mißtrauen der fremden Völker zu rechnen, das erst überwunden werden muß. Ohne innere Ordnung ist jede Produktion naturgemäß ausgeschlossen. Wenn wir nicht produzieren, können wir keine Waren abliefern, erhalten wir keine Lebensmittel und Rohprodukte. So läßt sich alles auf eine kurze Formel bringen. Deutschland wird auferstehen, wenn der alte deutsche Fleiß wieder zu Ehren kommt, wenn Deutschland wieder das Volk der Organisation und der Ordnung wird. Herr Erzberger blickt hoffnungsfroh in die Zukunft. Mögen seine Hoffnungen in vollem Umfange in Erfüllung gehen.

Die neuen Männer

mz. Berlin, 2. Okt. (Morgenblätter.) Gestern abend trat die demokratische Fraktion der Nationalversammlung zu einer nochmaligen Beratung wegen der Kabinettsbildung zusammen. Der Abg. Koch, der Bedenken hegte, das Reichsministerium des Innern zu übernehmen, nachdem er erst in diesen Tagen zum Oberbürgermeister von Düsseldorf gewählt worden war, stellte, da auf seinen Eintritt in das Kabinett, wie die Vossische Zeitung berichtet, besonders Gewicht gelegt wurde, seine Bedenken zurück und die Fraktion sprach ihre Zustimmung dazu aus, daß Schiffer und Koch dem Rufe des Reichskanzlers zum Eintritt in das Kabinett Folge leisten. Nach verschiedenen Blättern wird angenommen, daß der Reichspräsident vor seiner Reise nach Frankfurt gestern die Ernennung vollzogen habe. Wegen der Besetzung des neugeschaffenen Ministeriums für Kriegsschäden und den Wiederaufbau ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Es handelt sich, wie es in mehreren Blättern heißt, darum, einen Mann zu finden, der nicht nur ein Organisator ersten Ranges ist, sondern auch über diplomatische Gaben verfügt und es versteht, sich höchstmögliche Produktivität im Zusammengehen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen. Nach dem Berliner Lokalanzeiger taucht neuerdings der Name Melchior auf, der in den Kreisen der Demokraten für besonders geeignet gehalten wird.

Die Ratifikation in Paris

mz. **Paris, 2. Okt. Die Kammer nahm die Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles mit 372 gegen 53 Stimmen an.**

Die Frage der Ratifizierung

Versailles, 1. Okt. Einige Morgenblätter werfen die Frage auf, welche alliierte Großmacht an dritter Stelle den Friedensvertrag ratifizieren werde, nachdem durch die Auflösung der italienischen Kammer vorerst mit der Ratifizierung durch Italien nicht gerechnet werden könne. Der „Homme Libre" drückt den Wunsch aus, daß Japan an dritter Stelle ratifizieren möge. Marcel Hutin sagt im „Echo de Paris", eine bedeutende Persönlichkeit der Friedenskonferenz, die in täglichem Verkehr mit Clemenceau stehe, habe ihm mitgeteilt, daß man vielleicht bis Dezember warten müsse, bis der Friedensvertrag in Kraft treten könne. Japan werde wohl warten, bis sich Amerika ausgesprochen habe, und die neu zu wählende italienische Kammer könne auch wohl vor Dezember nicht ratifizieren.

Die Unruhe in Berlin

Berlin, 2. Okt. Die 30 Versammlungen, die von der Streikleitung auf heute vormittag anberaumt worden waren, obwohl eine Genehmigung nicht vorlag, haben nicht stattgefunden. Zu dem festgesetzten Termin fanden sich die Arbeiter vor den Lokalen ein, diese waren indes von Truppen der Reichswehr abgesperrt, so daß niemand hinein konnte. Die mehrheitssozialistischen Arbeiter sind in den Werkstätten geblieben. In den städtischen und sonstigen öffentlichen lebenswichtigen Betrieben ist keinerlei Störung eingetreten.

Die Stimmung unter den Versammlungsbesuchern, die unverrichteter Dinge wieder umkehren mußten, war im allgemeinen ruhig. Um zu verhindern, daß sich außerhalb der Versammlungslokale Züge bildeten, durchfuhren Lastautos mit Polizeitruppen die wichtigsten Verkehrszentren, und die nach der Reichskanzlei führenden Straßen wurden durch Truppen besetzt. Wie nachträglich gemeldet wird, ist es mittags in der Seestraße zu einem Zusammenstoß zwischen den Polizeitruppen und der Menge gekommen. Nachdem die Versammlung in der Pharusstraße aufgelöst und die Seestraße abgesperrt war, fiel vor den Pharussälen ein Schuß. Die Menge blieb jedoch vorläufig noch völlig ruhig. Gegen 11,45 Uhr kamen von der Seestraße her immer neue Menschenmengen heran und die Polizei versuchte, die Versammlungsbesucher abzudrängen. Die Utrechter-, Brüsseler-, Amsterdamer- und Osnaer-Straße waren schwarz von Menschen, die auf etwa 10000 bis 15000 Personen zu schätzen waren. Plötzlich wurden drei Personen verhaftet, angeblich die Versammlungsleiter aus den Pharussälen. Die Polizeibeamten erhielten den Befehl, die Festgenommenen nach dem Polizeirevier in der Genter-Straße zu bringen. Durch die Massen hindurch wurden die Verhafteten von den Polizeibeamten unter furchtbarem Gejohle und Geschrei der Menge abgeführt. Es ertönten Rufe wie: „Lumpen, Mörder, Noskegardisten" usw. Die Lage wurde noch bedrohlicher, als nahe der Nazarethkirche aus der Menge ein Pflasterstein gegen die Soldaten geschleudert wurde. Der Stein traf einen Soldaten und dieser wollte von seiner Waffe Gebrauch machen, wurde jedoch von seinen Kameraden daran gehindert. Kurz vor der Polizeiwache, etwa in der Höhe der Limburger-Straße, versuchte die Menge, die Verhafteten zu befreien. Nun machten die Soldaten von ihrer Waffe Gebrauch und es wurden zunächst einige blinde Schüsse abgegeben. Als die Menge nicht zurückwich, wurden Handgranaten geworfen, wobei mehrere Personen verletzt sein sollen. Versammlungen im Treptower Park, im Schiller-Park und dem Kleinen Tiergarten wurden durch die Sicherheitspolizei aufgelöst. Die sich daraufhin bildenden Züge, die nach dem Innern der Stadt zu gelangen suchten, wurden durch die heute zum erstenmal in Tätigkeit getretenen Polizeifliegerstaffeln beobachtet. Die Flugzeuge warfen über den Kasernen der Sicherheitspolizei entsprechende Meldungen ab. Die aus den Kasernen beorderten Mannschaften leiteten daraufhin die Züge um.

Die Eisenbahner in England

London, 1. Okt. Die Führer des Eisenbahnerstreiks haben erklärt, daß der Kampf noch sehr lange dauern wird. Nach Ansicht des Sekretärs des Maschinisten- und Heizerverbandes rechnet man mit einer Dauer von noch sechs Wochen. Der Mitarbeiter der „Daily News" will wissen, daß die Eisenbahner über einen Streikfonds von 1½ Millionen Pfund Sterling verfügen. Dies wäre also gleichbedeutend mit etwa 2 bis 2½ Schilling auf den Tag und Kopf bei einer sechswöchigen Streikdauer. Die Blätter sind einig in der Ansicht, daß der Streik für die Arbeiter verloren ist. Das „Daily Chronicle" bespricht die großen Verluste, die das Land und besonders die Arbeiter erleiden werden, wenn der Kampf zu lange dauert. Das Blatt hofft, daß die Streikenden ihre Führer zur Wiederaufnahme der Verhandlungen veranlassen werden. Der „Globe" gibt der Regierung den Rat, die Streikführer zu verhaften, alle Dokumente zu beschlagnahmen, ihre Telegraphen- und Telephonverbindungen abzuschneiden und die Geschäftsräume zu besetzen.

Die Pläne d'Annunzios

Dz. Versailles, 2. Okt. Die „Chicago Tribune" meldet aus Fiume: Die südslavische Regierung hat beschlossen, die Jahresklassen 1898 bis 1896 zu mobilisieren. Nach der gleichen Zeitung soll d'Annunzio die Absicht haben, eine Republik Venedig auszurufen, wenn die italienische Regierung fortfahre, ihn zu desavouieren. Die italienischen Kolonien in Nordamerika und in Brasilien unterstützten d'Annunzio; erstere solle zu seinen Gunsten 500000 Dollars, letztere 100000 Dollars gesandt haben.

Im Krieg mit Südslawien

mz. Rotterdam, 2. Okt. Dem „Nieuwe Rotterd. Conr." zufolge wird aus London gemeldet, daß d'Annunzio die telegraphische Verbindung zwischen Fiume und Agram unterbrochen und der französischen Mission mitgeteilt habe, daß er sich mit Südslawien im Kriegszustand befinde.

Der Gipfel der Vereinsmeierei

Berlin, 2. Okt. Mit dem Sitz in Hamburg ist ein Zentralverband der Vorbestraften Deutschlands gegründet worden. Er bezweckt nach einer herausgegebenen Veröffentlichung die Lage der Vorbestraften zu bessern, und zwar durch Zusammenschluß und nachdrückliche Vertretung ihrer Interessen auch an den Stellen der Gesetzgebung. Ausgeschlossen sind solche Personen, die gewerbsmäßig Rechtsverletzungen begangen haben, besonders als Schwerverbrecher. Dagegen darf solchen Personen, die unter sozialen Verhältnissen wiederholt Rechtsverletzungen begangen und dadurch längere Freiheitsstrafen erlitten haben, die Aufnahme in den Verband nicht versagt werden. Politik soll, wie in der Auslassung versichert wird, grundsätzlich nicht getrieben werden. Der Verband will mit aller Schärfe die Ursachen von Rechtsverletzungen bekämpfen und für Vergehen und Verbrechen durchaus keinen Freibrief ausstellen. An die Regierung will der Verband folgende Forderungen richten: Sofortiger Erlaß einer zeitgemäßen Amnestie und Abschaffung der Todesstrafe, Umbildung des Strafrechts und der Strafvollstreckung, Löschung der von den Militär- und Zivilbehörden verhängten Freiheitsstrafen, Aufhebung der Schutzhaft und der Kriegsgerichte, freie Wahl in der Verteidigung und Erlaß eines Gesetzes, das die öffentlichen Körperschaften verpflichtet, auch Vorbestrafte in ihren Betrieben als gleichberechtigte Arbeitnehmer zu beschäftigen. Der Verband gibt eine Wochenschrift „Die Freie Presse" heraus".

Deutschland und Polen

mz. Berlin, 2. Okt. Ueber den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen wird folgendes amtlich mitgeteilt: Am 1. Oktober abends fanden Verhandlungen über gegenseitige Abkommen betreffend der Entlassung festgehaltener Personen, namentlich auch der Kriegsgefangenen, Gewährung weitgehender Straffreiheit für die mit militärischer, politischer und nationaler Tätigkeit zusammenhängenden strafbaren Handlungen, sowie über die damit verbundenen Straftaten. Das Abkommen wird gleichzeitig in Berlin und Warschau am 3. Oktober veröffentlicht und bedarf der Ratifikation durch die deutsche Nationalversammlung, der unverzüglich eine entsprechende Vorlage zugehen wird, um den zahlreich betroffenen Deutschen die Wohltat des Abkommens möglichst bald zu verschaffen. Gleichzeitig werden auch die Kommissare ernannt werden, die den Vollzug der Abkommen auch gegenseitig feststellen sollen. Der Leiter der polnischen Delegation, v. Wroblewski, begab sich heute früh auf kurze Zeit nach Warschau, um zu den in den letzten Tagen abgehaltenen Vorbesprechungen die näheren Weisungen seiner Regierung einzuholen. Nach seiner in wenigen Tagen zu erwartenden Rückkehr werden die Verhandlungen in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Die Frage der Lebensmittel

mz. Berlin, 2. Okt. Im Haushaltsausschuß der preußischen Landesversammlung machte Finanzminister Südekum Angaben über die Aktion zur Senkung der Lebensmittelpreise, wofür das Reich annähernd 2½ bis 3 Milliarden Mark aufwenden werde. Es sei zu hoffen, daß infolge der neuen Aktion die Ernährung der Bevölkerung für den Winter einigermaßen gesichert sei. Vorbedingung dazu sei aber, daß u. a. die Margarinefabriken genügend mit Kohle und Rohmaterialien beliefert würden. Sollte das nicht der Fall sein, so würden neue große Beträge für eine vermehrte Einfuhr von Rohstoffen für die Margarinefabrikation notwendig werden. Die Abgabe von Auslandsmehl solle weiter zu billigen Preisen, aber in etwas geringerem Umfange erfolgen. Der Brotpreis werde um ungefähr 10 Prozent erhöht werden, was einen Zuschuß von 233 Millionen bis Ende des Erntejahres erfordere.

Die Hilfe für die Beamten

mz. Berlin, 2. Okt. Die preußische Landesversammlung hat die Vorlage über die einmalige Beschaffungsbeihilfe für die Beamten, Lehrer usw., die 910 Millionen Mark verlangt, einstimmig endgiltig angenommen.

Die Kosten der Besatzung

Versailles, 2. Okt. „Temps" meldet: Die französische Regierung soll in der vorgestrigen Sitzung des Finanzrats verlangt haben, daß die Unterhaltungskosten für das Besatzungsheer in Deutschland auf der Basis des französischen Tarifs, der für jeden Tag 16 Frs. pro Soldat vorsieht, und nicht auf der Basis des amerikanischen Tarifs, der 30 Frs. festsetzt, berechnet werden.

Charlotte von Meiningen †

Meiningen, 2. Okt. Die ehemalige Herzogin Charlotte von Sachsen-Meiningen ist gestern nachmittag in Baden-Baden, wo sie zur Kur weilte, gestorben.

Die Verstorbene, Prinzessin Viktoria Elisabeth Auguste Charlotte, war eine Schwester des Kaisers Wilhelm und geboren am 24. Juli 1860. Sie war seit dem 18. Februar 1878 mit dem Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen vermählt.

Die Folge des Kohlenmangels

mz. Höchst, 2. Okt. Wegen Kohlenmangels sind die hiesigen Farbwerke gezwungen, vom kommenden Montag ab einen großen Teil ihrer Betriebe bis auf weiteres stillzulegen. Mit denselben Schwierigkeiten haben auch die Chem. Werke in Griesheim zu kämpfen, wo ebenfalls eine größere Betriebseinschränkung Platz greifen soll.

Ulrich in Worms

mz. Mainz, 2. Okt. Ministerpräsident Ulrich aus Darmstadt, der nicht offiziell, sondern als Privatmann aus Anlaß einer von ihm veranstalteten politischen Besprechung nach Worms gekommen war, wurde von dem französischen Posten auf dem Bahnsteig in dem Augenblick, wo er sich anschickte, nach Darmstadt zurückzufahren, angehalten. — Der militärische Administrateur setzte dem Ministerpräsidenten auseinander, daß dieser Zwischenfall daher rühre, daß seine plötzliche Reise nicht angekündigt war und daß die Kontrollförmlichkeiten erst im letzten Augenblick ausgeführt werden konnten. Der Ministerpräsident konnte seine unterbrochene Reise im Automobil fortsetzen.

*

mz. Frankfurt a. M., 2. Okt. Die Eisenbahndirektion gibt amtlich bekannt, daß die Güterabfertigung Frankfurt-Hauptbahnhof, wegen Ueberfüllung des Güterbodens am 3. und 4. Okt. keine Frachtstückgüter annimmt.

mz. Trier, 2. Okt. Die Stadtverwaltung versuchte im Hochwald Reinfeld unter Zuhilfenahme von Gendarmen des Landkreises und städtischer Polizisten Kartoffeln zu requirieren. Es kam dabei zu Tätlichkeiten, wobei ein Bauer erschossen wurde.

mz. Braunschweig, 2. Okt. Wie die Braunschweiger Neuesten Nachrichten melden, kam es am Mittwoch im Braunschweiger Kreisgefängnis zu einer Meuterei der Gefangenen. Eine mit Dolchspalten beschäftigte Rotte von 15 Mann drang mit Beilen bewaffnet, nach dem Hauptausgang des Gefängnisses vor. Die zu Hilfe gerufene Reichswehr schritt gegen die Meuterer ein, von denen 10 zu entkommen wußten. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Meuterei von langer Hand vorbereitet war. Zwei der Entflohenen konnten inzwischen wieder eingefangen werden.

Berlin. Der Börsenverkehr setzte in fester Grundstimmung ein. Wesentliche Steigerungen erfuhren Auslandswerte, so Kanada 11, Siemens 16 Prozent, auf die neue Verschlechterung der Mark-Valuta. Auch Montanwerte waren vorwiegend, wenn auch im allgemeinen wenig, erheblich höher. Stärker hoben sich Deutsch-Luxemburger auf die Meldung von der Genehmigung des Aufsichtsrates zum Verkauf der Differdinger Werke für 130 Millionen Franken an die französische Gruppe. Phönix lagen 6, Deutsch-Ueberseeische Elektro 9, Ilse-werke 7, Daimler 6 Prozent höher. Im späteren Verlauf wurde die Haltung, vom Montanmarkt ausgehend, etwas unsicher. Der Anlagemarkt war ruhig und kaum verändert. Oesterreichische und ungarische Papiere geschäftslos. Berichtigung zu den Berliner Devisen 554¼ anstatt 550¾.

mz. Amsterdam, 2. Okt. Der „Times" wird aus Madrid gemeldet: Am 1. Oktober wurde der Achtstundentag für ganz Spanien eingeführt.

Der Zar und der Kaiser

Von Admiral Tirpitz.*)

Nikolaus II. selbst war Deutschland wohlgesinnt. Wie von vielen politischen Verhältnissen und Persönlichkeiten machte sich die deutsche Oeffentlichkeit auch vom Zaren ein falsches Bild. Er war ein ehrlicher, persönlich furchtloser Mensch mit Muskeln von Stahl, dessen bewußte Selbstherrscherwürde sich paarte mit der korrekten Gewöhnung, alle an ihn herangetragenen politischen Angelegenheiten sofort den zuständigen Beamten weitergegeben. Am innigsten sehnte sich Nikolaus II. danach, in der Stille bürgerlichen Lebens unterzutauchen. Deshalb liebte er Wolfsgarten in Hessen, wo ihm nichts angenehmer war, als wenn er von Besuchern verschont blieb; deshalb verkehrte er auch gern auf der deutschen Flotte, wo er sich, dem Zwang seiner Stellung entronnen, als Mensch unter Menschen fühlte und sich uns gegenüber offen und liebenswürdig gab.

Im Jahre 1903 schickte mich der Kaiser zum Zaren nach Petersburg mit einem heiklen Auftrag, den ich, schon weil die englisch gesinnte Zarin ihren Gemahl nicht unter vier Augen mit mir ließ, für mich behielt, was sich als richtig erwiesen hat. Ob diese schöne Frau geistig hervorragend war, kann ich nicht beurteilen; jedenfalls hatte sie nach meinem Eindruck für ihr deutsches Vaterland nicht viel übrig. Ich warnte bei dieser Gelegenheit den Zaren vor der ostasiatischen Gefahr, die ich bei dem mir bekannten mehr dekorativen Geist der russischen Ostasienflotte sehr ernst einschätzte. Nikolaus II., der die Japaner persönlich nicht leiden mochte, entgegnete mir, er hielte die Gefahr für vorübergezogen, denn er wäre jetzt schon so stark, daß die Japaner nichts mehr machen könnten. Den russisch-japanischen Krieg habe ich in unserem Interesse bedauert, und schon am 2. September 1904, als man im allgemeinen noch auf den Sieg des russischen Soldaten rechnete, dem Reichskanzler die Gefahr entwickelt, die entstünde, wenn nach einer russischen Niederlage wir in Tsingtau auf Vorposten lägen.

Nikolaus II., der mir bei einer der letzten Unterredungen von sich aus gesagt hatte: „Ich gebe Ihnen meine Versicherung, daß ich niemals gegen Deutschland Krieg führen werde," wollte auch 1914 keinen Krieg mit uns. Ich lasse es dahingestellt, in welchem Umfang wir durch richtigere Behandlung des Zaren und der serbischen Frage im Juli 1914 den Einfluß der kriegstreiberischen Kreise Petersburgs hätten eindämmen können. Der Krieg mit Rußland war der Kardinalfehler unserer Politik, ein baldiger Friedensschluß mit dem Zaren unbedingtes Ziel einer nach Sieg strebenden Staatskunst. Dieser Friedensschluß wurde durch den Beitritt der Türkei zu unserer Partei und die Nichtausführung des Hindenburgschen Feldzugsplanes von 1915 unleugbar erschwert. Trotzdem konnte noch 1916 ein annehmbarer Frieden geschlossen werden, als der Zar, der seinen Thron wanken fühlte, Stürmer zu dem Zweck ernannte, um mit uns Frieden zu schließen.

Dem Streben Bethmann Hollwegs, seine politischen Fehler auf die militärischen Ressorts abzuladen, entspricht es, daß der unbegreiflichste dieser Fehler, die Polenproklamation vom November 1916, von der Wilhelmstraße tunlichst auf General Ludendorff abgewälzt worden ist. Dem widerspricht aber, daß Bethmann schon in einer Staatsministerialsitzung im Winter 1915/16 eine derartige Lösung der polnischen Frage als die zweckmäßigste bezeichnet hat. Nach der Sitzung schlug ich einem Kollegen vor, daß, wenn wirklich ein derartiges Vorgehen ernste Gestaltung annähme, das Staatsministerium bestimmt Stellung dagegen nehmen müßte. Nach meiner Verabschiedung habe ich kurz vor der Entscheidung über Polen den Generalgouverneur v. Beseler aufgesucht und ihm privatim meine Ansicht von der Unzweckmäßigkeit und verhängnisvollen Gefährlichkeit dieses Schrittes ausgesprochen. Mir war klar, daß damit nicht nur Deutschland ein neuer Feind geschaffen, sondern auch eine der letzten Möglichkeiten zu einem Sonderfrieden abgeschnitten wurde. In der Tat konnte infolge der hierdurch erzeugten Verschärfung des Kriegswillens unserem Friedensangebot vom Dezember 1916 kein zweckwidriger Auftakt gegeben werden, als die Polenproklamation, die der Zar als „eine Ohrfeige in mein Gesicht" bezeichnet haben soll und die nach Stürmers Ausdruck „den Frieden getötet hat".

Schon Mitte Juli 1914 hatte ich angesichts des bevorstehenden Ultimatums an Serbien aus Tarasp meinem Berliner Amtsvertreter brieflich die Befürchtung ausgesprochen, daß Bethmann Hollwegs Unkenntnis der englischen Politik uns in einen unheilbaren Bruch mit Rußland stürzen könnte. Ohne die Einzelheiten der damaligen Bethmannschen Diplomatie zu durchschauen, hatte ich geschrieben: „Man braucht sich nur vorzustellen, was ein englischer Bismarck für eine Politik gegen Rußland und Deutschland treiben würde. Der Kanzler ist vollständig verrannt, verliebt in seine Idee des Werbens um die Gunst Albions. Es ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Wir müssen uns coute que coute mit Rußland verständigen und den Kaltfisch gegen den Bären stellen. Alle Sentimentalitäten haben zu schweigen."

Bethmann selbst konnte wohl auch vor der Polenproklamation keinen Sonderfrieden mit Rußland bekommen, da dieses glauben mußte, daß er es doch an die Engländer verkaufen würde. Daß der Kaiser die Kraft nicht fand, 1916 einen Frontwechsel unserer Politik zu vollziehen und für diesen Zweck schon damals einen Kanzlerwechsel eintreten zu lassen, war ein Verhängnis.

Gegen alle geschichtliche Vernunft, aber unter dem Jubel der unbelehrbaren deutschen Demokratie wand Bethmann den Ruhm des Polenbefreiers um seine Schläfe. Ich lasse dahingestellt, ob ihn dabei mehr sein Fehlurteil über die englische Politik oder der Wunsch nach einem Erfolg, verbunden mit der Geschicklichkeit der Polen, deutschen Schwächen zu schmeicheln, bestimmt hat. Ich sah die Zukunft Deutschlands nicht bedroht, auch wenn das russische Kaiserreich wieder zu vollen Kräften gekommen wäre. Bedroht sah ich sie nur, wenn wir von unserem Ueberseehandel, aus welchem fast ein Drittel der Deutschen lebte, abgeschnitten und bei Nichtwiedergewinn unserer weltwirtschaftlichen Stellung der grauenhaften Verelendung ausgeliefert wurden. Für die von England beabsichtigte Abdrängung Deutschlands von der See gab es keinen Ersatz, selbst wenn Bethmanns Annahmen zutrafen und wir uns eine Durchdringung des Ostens militärisch leisten konnten. Mit allen russischen Leuten, auch mit Kerenski, hätte ich unter starken Zugeständnissen jegliche Verständigung gesucht, die uns nach anderer Seite wirklich die Hände freigab. Ich weiß nicht, ob die Weltgeschichte ein Beispiel größerer Verblendung kennt, als die gegenseitige Vernichtung der Deutschen und der Russen.

Bis zum Jahr 1887 hatte zwischen unserer und der russischen Marine lange ein beinahe waffenbrüderliches Vertrauen geherrscht. Nachdem infolge des erkaltenden politischen Verhältnisses ein Austausch wertvoller Informationen fortab nicht mehr möglich war, habe ich trotz der Herrschaft des Zweifrontenkriegsgedankens die guten persönlichen Beziehungen zur russischen Marine aufrecht erhalten, indem ich ihr Gefälligkeiten erwies, die uns nichts schadeten. Ich überwies nämlich alle uns angebotenen Erfindungen, von deren Nutzen ich noch nicht voll überzeugt war, nach Petersburg, wo alles Neue mit wahrem Heißhunger genommen wurde. Man baute dort nach dem Grundsatze, aus sämtlichen Regenbogenfarben das weiße Licht zu finden. Ein Vorteil war die glühende Verve nicht, mit der die russische Marineleitung ihre Flotte zu einem Konglomerat von Erfindungen ausgestaltete. Ich habe denn auch dem Zaren verschiedentlich Winke gegeben, die in dem Rat gipfelten: „Lassen Sich Majestät nicht soviel dareinreden, suchen Sie Sich einen Mann aus, den Sie alles allein machen lassen, sonst kommt nie System in die Geschichte." Das hohe Maß persönlichen Vertrauens, welches der Zar in deutsche Offiziere, vor allem in Hintze, setzte, war ein kostbares politisches Kapital, das wir allerdings nicht mit dem Verständnis eines Stein oder Bismarck gepflegt haben. Zum Beispiel wurde der Vertrauensposten, den wir durch die alte Sitte eines preußischen Flügeladjutanten beim Zaren zur Verfügung hatten, nach Hintzes Abberufung nicht mehr voll genützt.

*) Entnommen dem Werke: Tirpitz, Erinnerungen. (Verlag K. F. Köhler in Leipzig.)

Die Zukunft Vorarlbergs

mz. Bern, 2. Okt. In einer hier abgehaltenen von über 500 Personen besuchten Versammlung wurde nach einem Referat von Prof. Reynold-Bern über die Vorarlberger Frage und nach anschließender Diskussion, bei der sich kein Gegner zum Wort meldete, folgende Entschließung gefaßt:

Die in Bern am 30. Sept. einberufene Versammlung von Schweizer Bürgern, bestehend aus Vertretern der drei Landessprachen und Angehörigen der beiden Konfessionen, ersucht den Schweizer Bundesrat, daß der Wunsch des Vorarlberger Volkes ohne Voreingenommenheit und im Geiste der Unabhängigkeit zum Wohle und zur Ehre der Schweiz geprüft werde. Die Versammlung hofft, daß der Schweizer Bundesrat das Vorarlberger Volk nicht vergessen und es kräftig unterstützen wird, das ihm gebührende und mit unerschütterlichem Willen geforderte Selbstbestimmungsrecht zu erlangen.

Auch die Wenden . . .

Zittau, 1. Okt. Das „Leipz. Tagbl." schreibt: Die wendische Bewegung streckt ihre Fühler nun auch bis in unsere Gegend aus. In Zittau sind Bemühungen im Gange, die auf Gründung eines wendischen Vereins abzielen. Da in Zittau und Umgegend die Zahl der Wenden nur ganz gering ist und die Befürchtung besteht, daß der neue Verein lediglich nationalwendischen Zwecken dienen soll, so haben sich bereits hier in der Oeffentlichkeit gewichtige Stimmen gegen die Gründung erhoben mit der Motivierung, daß es nicht nötig ist, jetzt noch mehr politischen Zündstoff in die Massen zu tragen.

Beschlüsse zur Rheinlandfrage

Köln, 2. Okt. Die „Köln. Volksztg." schreibt: Innerhalb der letzten vierzehn Tage haben Parteitage der beiden größten Parteien des Rheinlandes stattgefunden, die zu dieser Frage Stellung genommen haben: der Parteitag der Rheinischen Zentrumspartei am 17. September und der Sozialdemokratische Parteitag für die obere Rheinprovinz am 28. September. Wir legen Wert darauf, die betreffenden Beschlüsse noch einmal deutlich nebeneinanderzustellen. Es wird dies für die Folge sehr nützlich sein.

Rheinischer Zentrums-Parteitag:

2. Das Endziel der auf die territoriale Neugliederung unseres Vaterlandes gerichteten Bestrebungen soll die Schaffung eines organischen deutschen Einheitsstaates mit autonomen Stammesländern sein, wobei die bisherigen Bundesstaaten aufgeteilt bzw. zusammengelegt werden und insbesondere Preußen seine Vormachtstellung aufgibt. Es sollen gleichberechtigte und möglichst gleichwertige Länder (Selbstverwaltungskörper) gebildet werden, die tunlichst auf der Grundlage der Stammeseigenschaft und im Sinne wirtschaftlicher und kultureller Höchstleistung geschaffen und mit möglichst weitgehender Selbstverwaltung ausgestattet werden.

Sozialdemokratischer Parteitag:

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erstrebt die deutsche Einheitsrepublik und die Gliederung des Reiches in Provinzen mit weitgehender Selbstverwaltung. Bei einer solchen Neugliederung ist der Eigenart der Stämme und Landschaften Rechnung zu tragen. Der Artikel 18 der neuen Reichsverfassung hat bei allen dahingehenden Bestrebungen als Richtschnur zu dienen.

Wir wiederholen noch einmal, was wir in Nr. 706 vom 28. September an anderer Stelle zu dieser Entschließung gesagt haben: Die Zentrumspartei hat anscheinend der Sozialdemokratie den Weg gewiesen, um zu einer erträglichen Lösung der Rheinlandfrage zu kommen. Das Zentrum hat stets alle revolutionären Putsche verurteilt und für die Gliedstaaten (Provinzen) weitgehendere Selbstverwaltung gefordert, als die sozialdemokratische Berliner Regierung einräumen will.

Deutschland und Polen

mz. Berlin, 2. Okt. Wie das „Tageblatt" erfährt, ist in der letzten Nacht im Auswärtigen Amt der erste Staatsvertrag zwischen Deutschland und Polen unterzeichnet worden. In den einleitenden Worten werde erklärt, daß die beiden Staaten, um sich entgegenzukommen, zunächst das Abkommen über die Amnestie, sowie über die Freilassung der Kriegsgefangenen getroffen hätten.

Die Lage in Ungarn

mz. Berlin, 2. Okt. Wie dem „Lokalanzeiger" aus Budapest gemeldet wird, erschienen am Dienstag Vertreter der Entente beim Ministerpräsidenten Friedrich und teilten ihm mit, daß eine Anerkennung seiner Regierung ausgeschlossen sei.

Scheidemann

Berlin, 1. Okt. Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung wählte gestern den Genossen Scheidemann wieder zu ihrem Vorsitzenden.

Eine Falschmeldung

mz. Mainz, 2. Okt. Wie uns aus Ludwigshafen mitgeteilt wird, ist dort nichts davon bekannt, daß vorgestern vor der Badischen Anilin- und Sodafabrik zwei deutsche Zivilpersonen durch französische Wachtposten erschossen worden seien. Wohl kam es Ende voriger Woche dort zwischen Arbeitern und Soldaten zu einer Schlägerei, wobei aber nur Verletzungen leichter Art vorkamen.

Mainz, 2. Okt. Ueber eine Versammlung der Unabhängigen berichtet das sozialdemokratische Blatt. Ein Ausschnitt sei hier wiedergegeben: Als weiterer Diskussionsredner bestieg ein grüner Junge, Gymnasiast, 15 Jahre alt, mit kurzen Höschen an den Beinen und Wiegenstroh hinter den Ohren, die Tribüne und schwang die unsinnigsten Reden. Er teilt der beifallstrunkenen Versammlung mit, „er habe Karl Marx studiert (!!), der habe nichts von Handgranaten und von Noskegarde gewußt." Als Genosse Dr. Ringwald dazwischen rief, er solle in die Schule gehen, erging sich die Versammlung in unbeschreiblichen Drohungen, ja man versuchte, ihn zu mißhandeln, was nur durch das Dazwischenfahren einiger vernünftiger U. S. P.-Leute verhindert werden konnte. Bezeichnend ist, daß der kurzbehoste Junge Tschorneks den Unabhängigen erzählen mußte, der Sozialismus ließe sich nicht von heute auf morgen verwirklichen. Wir nehmen natürlich im Gegensatz zu der U. S. P. den jungen Bengel nicht ernst, aber traurig um die Sache des Proletariats muß es bestellt sein, wenn die Arbeiterschaft derartigen jugendlichen Verirrungen zujubelt und sich der Stimme der Vernunft verschließt.

Aus aller Welt

Mainz, 30. Sept. Wegen Unterschlagungen hatte sich der 1891 geborene Karl Horn vor dem Schwurgericht zu verantworten. H., der von Beruf Zeichner ist, verlor mit Beginn des Krieges seine Stellung und trat in den Dienst der Mainzer Ortskrankenkasse. Durch seine Fähigkeit kam er in eine Vertrauensstelle, die er stark mißbrauchte. Durch Fälschung öffentlicher Urkunden unterschlug er 92 000 Mark. Das Geld vergeudete er in leichtsinniger Weise mit „Freunden", die er zechfrei hielt. Frühstücke bis zum Betrage von 80 Mark und abendliche Trinkgelage, die 400—800 Mark kosteten, waren keine Seltenheiten. Ein Musiker, mit dem er besonders häufig verkehrte, brachte ihn schließlich zur Anzeige, weil er vermutete, H. sei Falschmünzer. H. wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bingen, 1. Okt. Die Amerikanischen Petroleumanlagen, G. m. b. H., in Bingen mußten infolge starken Kurssturzes den Verkaufspreis für Petroleum an Händler auf 2 Mark für das Liter erhöhen. Im Kleinhandel darf das Petroleum zum Preise von höchstens 2,30 Mark das Liter zum Verkauf gelangen.

Darmstadt. Ein Verbot des Wurstverkaufs wurde hier erlassen. Danach ist nur den Schweinemetzgern der Verkauf von frischer Wurst gestattet, die nicht mehr wie 2,80 Mark kosten darf. Dauerwurst dürfen nur Metzger und Delikatessengeschäfte führen, wenn Zulassung und Preis vorher genehmigt wurden. Zuwiderhandlungen können nur mit Gefängnis geahndet werden.

Friedberg. Am Donnerstag wurde unter großer Beteiligung eine der markantesten Persönlichkeiten im politischen Leben Oberhessens und ganz Hessens, der Führer der hessischen Bauernschaft, Hauptschriftleiter der „Friedb. N. Tageszeitung", Otto Hirschel, zu Grabe getragen. Ein Schlaganfall hatte unerwartet einem arbeit- und stürmereichen Leben ein Ziel gesetzt.

Trier, 1. Okt. „Man bittet, die Schuhe nicht mit dem Handtuch zu reinigen," so lautet ein Anschlag auf der Toilette eines Trierer ersten Hotels. Gewiß auch ein Zeichen dafür, was für Kreise von Kriegsgewinnlern und sonstigen Gästen unsere früher so gepflegten Hotels bevölkern.

Mayen, 1. Okt. 4000 Eier, die durch die Geistlichkeit des Kreises gesammelt worden waren, konnten bisher an arme Lungenkranke unserer Stadt verteilt werden. In den beiden letzten Wochen vermochte ein Pastor eine weitere Sammlung zu halten, so daß die zwei nächsten Wochen wieder je zwei Eier für die einzelnen Kranken abgegeben werden können.

Andernach, 30. Sept. Wie gemeldet wird, haben bis jetzt vor dem hiesigen Standesamt sieben deutsch-amerikanische Eheschließungen stattgefunden.

Köln, 30. Sept. Am 24. April wurde der Walzer Heinrich Klein in Deutz von seiner Ehefrau erschossen. Die Täterin stand gestern vor dem Schwurgericht. Die Eheleute lebten in den denkbar unglücklichsten Familienverhältnissen. Am Tage der Tat sagte Klein zu seiner Frau, er habe ein neues Verhältnis und werde die Frauensperson zu sich nehmen, während die Seinigen aus dem Hause müßten. Außer sich vor Erregung, begab sich die Frau zu ihrem Stiefvater, einem Hilfsschutzmann, und eignete sich dessen Dienstrevolver an. Mit dieser Waffe schoß sie dann blindlings auf ihren Gatten, der an den Schußverletzungen starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. In der Verhandlung offenbarte sich der ganze Leidens-

Wem nie durch Liebe Leid geschah

Roman von H. Courths-Mahler.

19) Nachdruck verboten.

Er lächelte.

„Es ist nur Egoismus, Fräulein Hellmut. Ich will, daß Sie frisch und gesund bleiben, damit Sie recht lange Ihres Amtes walten können."

Sie sah ihn mit einem warmen Blick an.

„Es soll mich sehr freuen, Herr von Birkenheim, wenn das Ihr Wunsch ist."

Er nickte lächelnd.

„Es ist mein Wunsch. Ich lasse Sie nicht wieder fort von Birkenheim, wenn Sie nicht selbst danach verlangen."

Sie verneigte sich und ging hinaus.

Er sah ihr eine Weile versonnen nach. Dann trat er an seinen Schreibtisch und öffnete ein kleines Fach. Aus demselben entnahm er einen Brief, einen schlichten goldnen Ring und eine Photographie. Auf dies Bild sah er herab, bis ihm die Augen schmerzten. Seit langen Jahren hatte er es nicht mehr angesehen, weil der Anblick alle Schmerzen und Bitterkeiten in ihm aufgewühlt hatte. Heute vermochte er es zum erstenmal wieder ruhig anzusehen. Es war das Bildnis Maria von Platens aus der Zeit, da sie noch Maria von Birkenheim hieß und seine Braut war.

Seine Augen forschten in diesem lieblichen, schönen Gesicht, und er verglich den feinen, geschwungenen Mund im Geiste mit dem Christa Hellmuts.

Ja — es war genau derselbe süße, weiche Mund, und es wollte ihm scheinen, als sei auch sonst eine leise Aehnlichkeit zwischen diesem Bilde und seiner jungen Vorleserin.

„Eine Laune der Natur. Sie hat etwas so entzückendes, wie diesen Mund, noch einmal schaffen müssen, um sich genug zu tun," sagte er leise vor sich hin.

Wenn er allein war, sprach er oft in dieser Weise mit sich selbst.

Langsam ließ er die Photographie sinken. Seine Hand glitt tastend über den goldenen Reifen, der einst als Verlobungsring Marias Hand geschmückt hatte.

Dann faßte er nach dem Brief und entfaltete ihn. Trotzdem seine Augen noch brannten, las er ihn durch. Er lautete:

„Lieber Heinz! Sei mir nicht böse, wenn ich jetzt etwas tue, was dir schmerzlich ist. Ich muß dir den Verlobungsring zurückschicken, muß unsre Verlobung auflösen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich deine Frau nicht werden kann. Tante Anna hat dich und mich zu dieser Verlobung beredet, nicht unsere Herzen haben uns zu einander geführt. Tante Anna hat es gut gemeint, aber trotzdem hätte sie es nicht tun sollen. Du warst mir immer lieb und teuer, wie ein guter Bruder, und eine Weile dachte ich, dir mehr sein zu können. Verzeihe mir, daß ich dir das sagen muß. Um uns peinliche Lagen zu sparen, reise ich heute noch ab, in aller Stille. Du wirst diesen Brief wohl erst erhalten, wenn ich ins Stift zurückgekehrt bin. Das soll nur für kurze Zeit geschehen. Ich will dir gleich heute sagen, daß ich mein Herz einem Mann geschenkt habe, dessen Frau ich werden will. Ich folge ihm in kurzer Zeit ins Ausland, und wir werden uns vielleicht nicht mehr wiedersehen. Verzeihe mir! Ich hoffe und wünsche, daß dir bald ein neues schönes Glück erblüht an der Seite einer Frau, der du eine echte Liebe entgegenbringen kannst, wie wir sie uns nicht schenken konnten. Dann will ich mich deines Glückes freuen und für dich beten. Lebe wohl, Heinz! Deine Kusine Maria."

Heinz von Birkenheim sah lange auf die letzten Worte herab.

„Lebe wohl, Heinz!"

Ihm war plötzlich, als höre er diese Worte ganz deutlich von einer tränenerstickten Stimme an sein Ohr dringen.

„Lebe wohl, Heinz!"

Als er auf diese Worte herabsah, entdeckte er plötzlich, was ihm bisher entgangen war, neben denselben einen runden, matten Fleck auf dem glänzenden Papier. Das sah aus, als sei eine Träne darauf niedergefallen. Hatte Maria geweint, als sie diesen Brief schrieb?

Er atmete gepreßt.

Möglich, daß sie geweint hatte, weil sie wußte, daß sie ihm wehe tun mußte. Wie sehr wehe sie ihm getan, das hatte sie wohl niemals recht begriffen.

Hatte er doch sein heißestes Fühlen in sich verschlossen, um sie nicht zu erschrecken, weil er annahm, daß sie ihn nicht so liebte, wie er sie. Manchmal, wenn ihn die Sehnsucht nach ihr befiel, da hatte er ihr die glühendsten Liebesbriefe geschrieben, um sie ihr am nächsten Tage, wenn er sie wiedersah, zu geben. Aber dann hatte er sie stundenlang mit sich herumgetragen, ohne den Mut dazu zu finden. Und immer wieder hatte er die Briefe dann zerrissen und in seinen Papierkorb geworfen. Später hatte er oft gedacht, wie gut das gewesen war. Da Marias Herz ihm nicht gehörte, durfte sie diese Briefe nicht lesen.

Er war überzeugt, daß sie nur aus Vernunftgründen und auf Tante Annas Drängen hin sich hatte bereit finden lassen, ihm ihr Jawort zu geben, während ihr Herz Herrn von Platen gehörte. Und ihre Liebe zu diesem Mann hatte sie dann doch bestimmt, die Verlobung mit ihm zu lösen.

Ihre Untreue hatte ihn bis ins Herz getroffen, hatte sein Leben einsam und freudlos gemacht. Nie hatte er sein Herz einer anderen Frau zuwenden können. Aber seine Bitterkeit galt nicht Maria, sie galt nur sich selbst. Er glaubte nicht fähig gewesen zu sein, die Liebe dieser Frau zu erringen. Es tat ihm weh, daß er auch ihr hatte Kämpfe und Sorgen bereiten müssen, denn er wußte, sie hatte ihm nicht leichten Herzens die Treue gebrochen, wenn sie auch nicht ahnte, wie tief sie ihn damit verwundete.

Was mochte aus ihr geworden sein? Bisher hatte er es ängstlich vermieden, sich diese Frage vorzulegen. Er wollte nicht an die alte Wunde rühren. Nie mehr hatte er etwas von ihr gehört. Er wußte nur, daß sie ihrem Gatten nach Schweden gefolgt war. Absichtlich hatte er nicht mehr nach ihr gefragt und geforscht. Sie sollte tot sein für ihn, und er dachte ihrer nur, wie einer Toten, die er betrauerte im tiefsten Herzen.

Still und freudlos hatte er sein Leben weitergetragen, nachdem sie von ihm gegangen war. Aber in seiner Seele brannte der Schmerz um ein verlorenes Glück.

Wie seltsam, daß ihn das fremde Mädchen an die verlorene Geliebte mahnte, und daß von diesem Mädchen ein Zauber auf ihn ausströmte, der die Bitterkeit aus seiner Seele koste und süßen Frieden hinein senkte.

Noch einmal betrachtete er lange und aufmerksam die Photographie.

„Wenn du nur glücklich geworden bist, Maria!" sagte er leise und strich wie liebkosend über das Bild.

Dann legte er Brief, Bild und Ring wieder in das Fach zurück und ging im Zimmer auf und ab.

Gleich darauf huschte Karla zu ihm ins Zimmer.

„Du bist allein, liebes Onkelchen! Ich sah Fräulein Hellmut draußen spazieren gehen und eilte zu dir."

„Ich habe Fräulein Hellmut auf ein halbes Stündchen beurlaubt," erwiderte er.

Sie faßte seinen Arm und schmiegte sich an ihn.

„Wird dir Fräulein Hellmut auch alles recht machen, Onkelchen? Liest sie gut vor? Ist dir ihre Persönlichkeit angenehm? Wir sorgen uns sehr, Mama und ich, und beinahe machen wir uns Gewissensbisse, daß wir es zuließen, daß du eine fremde Person zu deiner Hilfe herbeirufen mußtest," sagte sie schmeichlerisch.

„Ihr könnt ganz gut beruhigt sein, Karla. Fräulein Hellmut ist mir sympathisch und wird, nach meinem Ermessen, ihr Amt zu meiner Zufriedenheit ausfüllen. Jedenfalls ist es mir ein beruhigender Gedanke, daß ihr, deine Mutter und du, euch meinetwegen nicht mehr anzustrengen braucht."

„Wir haben es doch so gern getan, lieber Onkel, das weißt du doch."

„Ja, Karla, ich weiß es. Aber ich bin ärgerlich auf mich, daß ich es so selbstverständlich hinnahm. Erst Frau von Frankenau mußte mir die Augen darüber öffnen, daß ich eure Zeit so egoistisch mit Beschlag belegte. Nun freut euch eurer Freiheit und genießt sie. Ihr könnt mich ganz unbesorgt Fräulein Hellmut überlassen, sie scheint sehr vernünftig und pflichttreu zu sein, trotz ihrer Jugend. Graf Steinau hat sehr umsichtig für mich gewählt."

„Das freut mich für dich, liebes Onkelchen. Aber nun, etwas anderes. Ich wollte dir sagen, daß gestern Herr von Frankenau zurückgekehrt ist von seiner Reise."

weg der Frau. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bühe, vertrat den Standpunkt, die Tat sei aus einem nicht schuldhaften Entschluß zu erklären, man könne nach einem Martyrium, wie es die Angeklagte mitgemacht habe, zwar schuldig sein, es fehle aber doch die subjektive Verantwortung. An seine Konkubinen habe Klein mit vollen Händen ausgeteilt, während Frau und Kinder brutal und herzlos zurückgestoßen worden seien. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen nach Totschlag und tätlicher Körperverletzung, worauf Freispruch erfolgte, der im Publikum mit großen Bravorufen begleitet wurde.

Köln. Herr Professor Martin Spahn hat die Berufung an die hiesige Universität als Professor für neuere Geschichte angenommen.

Essen, 1. Okt. Auf der Zeche Welheim bei Bottrop ist am 29. September die gesamte Belegschaft in den Ausstand getreten. Ein Steiger und Betriebsratmitglied hatte von der Zechenleitung seine Entlassung erhalten, nachdem er vom Amtsgericht Bottrop wegen Entwendung von Zecheneigentum (Treibriemendiebstahl) zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Die Zechenleitung war der Meinung, daß der Steiger nach diesem Urteil nicht mehr als Vorgesetzter dienstlich wirken könne. Die Belegschaft verlangte, daß der Steiger sofort wieder in sein Amt eingesetzt werde, und legte, als diese Forderung abgelehnt wurde, sofort die Arbeit nieder. Die Belegschaften der benachbarten Zeche Mathias Stinnes I und II und Nordstern wollen zugunsten der Belegschaft Welheim in einen Sympathiestreik eintreten, falls die Forderung der Welheimer Belegschaft nicht erfüllt und außerdem ein Steiger, der vor Gericht als Belastungszeuge gegen den verurteilten Steiger aufgetreten ist, nicht entlassen wird.

Oeynhausen. In einer hiesigen Zeitung findet man folgendes Heiratsgesuch: „Junges Mädchen, 20 Jahre alt, mit körperlichem Fehler, Landwirtstochter (zwei Kühe, sechs Schweine, 18 Hühner, drei Schinken, Würste, Speckseiten) sucht Lebensgefährten, dem Aeußerlichkeiten Nebensache, gute Verpflegung Hauptsache ist." – Wer beißt an?

Berlin. Das Opfer einer Alkoholvergiftung ist der 48 Jahre alte Schankwirt Emil Roth aus der Elsterstraße zu Neukölln geworden. Der Mann trank in seinem eigenen Geschäft mehrere Kognaks und starb zwei Tage später. Der Arzt, der den Erkrankten behandelte, vermutet, daß eine Methylalkoholvergiftung vorliege.

Berlin. Am 7. und 8. Oktober wird das deutsche Luftschiff „Bodensee" seine erste Auslandsfahrt antreten und von Berlin nach Stockholm und zurück fahren. Die Reisedauer beträgt zwischen Berlin und Stockholm rund sieben bis acht Stunden. Damit würde dann die gerade Verbindung zwischen Stockholm und der Schweiz (über Berlin—Bodensee) in knapp 12 bis 13 Stunden erreicht sein.

Leipzig, 2. Okt. Das Meßamt Leipzig teilt mit: Geheimer Kommerzienrat **Philipp Rosenthal**, Generaldirektor der von ihm begründeten Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., A.-G. in Selb (Bayern), Kronach und Marktredwitz, Vorsitzender der Zentrale und der Zentralstelle für Interessen der Mustermessen, Mitbegründer und Aufsichtsrat des Meßamts in Leipzig, wurde für seine hervorragenden Verdienste um die deutsche Porzellanindustrie von der technischen Hochschule in Berlin zum Doktor-Ingenieur honoris causa ernannt.

Versailles, 2. Okt. Nach einer Meldung des „Figaro" aus Reval ist ein von Bordeaux kommender, für Estland bestimmter Nahrungsmitteltransport bei der Insel Dagö auf eine Mine gelaufen. Es handelt sich um einen Schaden von zwei Millionen Dollar.

Newyork, 1. Okt. In Omaha kam es zu Negerkrawallen. 10000 Mann stürmten das Gefängnis und hängten einen Neger, der beschuldigt war, sich an einer weißen Frau vergangen zu haben. Das Gefängnis ist eingeäschert. Der Bürgermeister, der sich zunächst weigerte, den Neger auszuliefern, wurde vom Pöbel ergriffen und geschlagen, und nur mit Mühe gelang es der Polizei, ihn vor dem Erhängen zu bewahren. Die Krawalle setzten sich zehn Stunden lang fort. Alle Neger auf der Straße wurden angegriffen. 2000 Soldaten waren zur Wiederherstellung der Ordnung notwendig. 56 Personen sind verwundet worden. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

*

Kirchliches

Maria-Laach, 26. Sept. Bischof Benzler O. S. B. von Metz, der sich infolge der politischen Ereignisse gezwungen sah, dem Papst die Bitte um Enthebung von seinem Amte vorzutragen und in Genehmigung dieser Bitte zum Erzbischof von Attalia in Pamphylien ernannt wurde, ist mit dem heutigen Tage in seine frühere Abtei Maria-Laach zurückgekehrt, um hier dauernd Wohnung zu nehmen.

Aus der Provinz

Eltville, 2. Okt. Der „Zentrumswahlverein" veranstaltet nächsten Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses" eine Versammlung, in welcher zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in zeitgemäßen Themas gesprochen werden soll. Auch wird der „Zentrumswahlverein" in dieser Versammlung die Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl aufstellen. Vollzähligem Besuch aller wahlberechtigten Frauen und Männer wird entgegengesehen.

St. Goarshausen, 1. Okt. Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Mayer tritt auf seinen Antrag heute in den Ruhestand. Die kommissarische Verwaltung der Kreisarztstelle ist dem Kreisassistenzarzt Dr. Stamm übertragen worden.

v. Kloppenheim, 2. Okt. Nach mehrjähriger Pause veranstaltet der Männergesangverein „Konkordia" Sonntag, den 5. d. M., im Saal „Zur Rose" einen Sängertag. Der Verein ist dem Nassauischen Sängerbund angeschlossen. Früher wurden alljährlich im Frühjahr und im Herbst von den einzelnen Bezirken sogenannte Sängertage abgehalten, wobei die Vereine ihre eingeschulten Chöre zu Gehör brachten, um sich gegenseitig an der edlen Gesangskunst zu erfreuen und zu begeistern. — Man ist jetzt in dem Bunde dabei, diese löbliche Einrichtung wieder ins Leben zu rufen, um nach der längeren Zwangspause die Gesangsfreudigkeit zu heben und zu fördern. An dem Sängertage hier nehmen eine Anzahl Vereine des Bezirks sowie der Umgebung teil und hofft man auf einige genußreiche Stunden. Die Vorträge beginnen nachmittags um 2 Uhr.

Höchst, 1. Okt. Ein hiesiger Kaufmann hatte gestern in der Parkusstraße zu Mainz ein Kuvert, in dem sich eine größere Geldsumme in 50-Markscheinen befand, verloren. Eine ältere Frau, die zufällig über die Straße ging, fand das Kuvert und öffnete es, um seinen Inhalt festzustellen. Da kam ein besser gekleideter Herr auf die Frau zu und erklärte ihr, er sei der Eigentümer des Geldes, das er soeben verloren hätte. Die Frau händigte ihm das Kuvert mit dem Gelde aus und erhielt eine Belohnung. Hierauf begab sich der „Verlierer" eiligst nach dem Bahnhof zu. Ein Straßenreiniger hatte den Vorfall beobachtet, die Erregung und das eilige Entfernen des Mannes fielen ihm auf und folgte er ihm. In der Schottstraße kam ein Polizeibeamter, er machte diesen auf den Betreffenden aufmerksam und erzählte ihm, daß derselbe sich das verlorene Geld jedenfalls widerrechtlich angeeignet habe. Der Polizeibeamte stellte den Betreffenden, der gerade das Kuvert in kleine Stücke zerrissen und die Geldscheine seiner Brieftasche einverleibt hatte, und nahm ihn mit auf den Polizeibezirk in der Neubrunnenstraße. Hier war der Verlust des Geldes von dem Kaufmann schon angemeldet worden. Der Schwindler, ein Kölner, wurde in Haft genommen.

Frankfurt a. M., 1. Okt. Aus einem Lebensmittelgeschäft der Allerheiligenstraße wurden vor einigen Tagen größere Mengen Schokolade gestohlen. Jetzt hat ein Altstädtbewohner seine eigene Frau bei der Kriminalpolizei als Diebin mit dem Bemerken angezeigt, er sehe nicht ein, daß schließlich ein Unschuldiger für den Diebstahl büßen sollte.

Montabaur, 1. Okt. Herr Prorektor Gersbach ist zum 1. Oktober von dem hiesigen Lehrerseminar in gleicher Eigenschaft an das kathol. Lehrerseminar zu Essen (Ruhr) und Herr Prorektor Dr. Habermann vom dortigen Lehrerseminar an das hiesige versetzt worden. Herr Prorektor Gersbach, der zur Unterstützung und teilweisen Vertretung des erkrankten Herrn Oberlehrers Müller im Jahre 1907 an unser Seminar berufen und im folgenden Jahre nach Müllers Tode dessen Nachfolger als Religions- und Oberlehrer und vor vier Jahren zum Prorektor befördert wurde, hat in seinem wichtigen und verantwortungsvollen Amte sich stets mit Erfolg bemüht, seine zu Lehrern der Jugend berufenen Schüler im rechten Geiste zu erziehen und ihnen eine tiefe Erfassung der Erhabenheit ihres Berufes zu vermitteln.

Weinbau

Bingen, 1. Okt. An einer Besichtigungsreise, welche die Vereinigung Binger Weinbergsbesitzer unternahm, besichtigte man das Weingut des Herrn Ph. Trautwein Sr. in Weinheim bei Alzey, welcher zusammen mit der Weinbauschule Oppenheim Versuche mit verschiedenen Erziehungsarten bei Neuanlagen, sowie hinsichtlich der Rebenauslese ausführte. Besonderen Beifall fanden die Stupferreben, die allseitig als die bessere Art der Wurzelreben anerkannt wurden, sowie Jungfelder, die gleich beim Roden gepflanzt waren. Bei den Erziehungsarten zeigten die höher gezogenen Reben im Gegensatz zu den niedrigen Stöcken neben größeren Erträgen eine bessere Entwicklung der Trauben, sowie auch kräftigeres Holz. Besonders interessant waren die Sektionsarbeiten, die geradezu als mustergültig betrachtet werden können. Auch der Fachausflug der Winzer aus dem Kreise Bingen, die einer Anregung des Kreisamtes zufolge sich mit der Rebenselektion befassen, welcher das von Herrn Inspektor Strasser bewirtschaftete Gräfl. von Franken-Sierstorpff'sche Weingut in Rüdesheim zum Ziele hatte, brachte befriedigenden Erfolg. Es war nicht zu verkennen, daß die Weinberge dieses Gutes, bei denen die Rebenauslese durchgeführt ist, bessere und gleichmäßigere Erträge aufwiesen, als die nicht selektionierten. Auch der gute Erfolg der Sauerwurmbekämpfung mit Nikotin trat recht in Augenschein, bei gutem Behang waren die Trauben durchweg gesund, während andere Weinberge der gleichen Lagen oft ein trübes Bild boten.

Aus Wiesbaden

Stadtverordnetenwahlen

Am Mittwoch abend fand eine Mitgliederversammlung des Zentrumswahlvereins statt. In voller Einmütigkeit wurden die Verhandlungen geführt und Vorbereitungen für die Wahlen getroffen. Mit Entrüstung hörten die Teilnehmer, wie alles Bemühen der Zentrumspartei mit den übrigen bürgerlichen Parteien zu einer Einigung zu kommen, an der ablehnenden Haltung dieser Parteien scheiterte, als es galt, sich zu kulturellen Fragen auf den Standpunkt der Reichsverfassung zu verpflichten. Alle Forderungen der bürgerlichen Parteien hatte das Zentrum durch jene Vertreter angenommen, selbst unbillige — diese allerdings unter berechtigtem Protest — nur unter dem Gesichtspunkte, eine Einigung sämtlicher politischer Parteien zu erzielen und damit eine volle, wuchtige Stoßkraft des Bürgertums gegen die sozialistischen Parteien zu gewährleisten. Allgemein wohltuend wäre in unserer Bürgerschaft ein Zusammengehen aller rechtsstehenden Parteien gegen den Sozialismus empfunden worden — die anderen bürgerlichen Parteien haben es nicht gewollt. Einseitig wollten sie dem Zentrum z. T. unwürdige Verpflichtungen auferlegen, sich selbst aber nicht einmal auf die uns in der Verfassung gewährleisteten Rechte festlegen. Den Mitgliedern wurde von dem mit den Parteien geführten Schriftwechsel Kenntnis gegeben, und allgemein wurde es begrüßt, daß die Zentrumspartei unter solchen Umständen eine eigene Kandidatenliste aufstellte. — Die vorläufige Liste der Kandidaten wurde vom Vorstande der Versammlung vorgelegt und die Gesichtspunkte erläutert, unter denen sie zustande kam. Mit geringen Abänderungen wurde die Liste gutgeheißen. Dem scheidenden bisherigen Stadtverordneten Herrn Lichs sprach Herr Pfarrer Dr. Hilprich warme Worte der Anerkennung aus und schilderte seine Verdienste. Viele unserer Mitglieder sehen seine kernige und charaktervolle Persönlichkeit aus dem Stadtverordnetenkollegium schwinden. — Als Diskussionsredner sprach in einem kurzen Referat Herr Kaufmann Greiff über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und löste eine eifrige Besprechung aus. Die Vertrauensmännerorganisation trat ins Leben. Eine große Wählerversammlung findet bereits am Mittwoch der nächsten Woche im katholischen Gesellenhaus statt. Ein Katholiken-Tag ist ebenfalls in aller Kürze geplant. Zahlreiche Vertrauensmänner meldeten sich für die Wahlarbeit. So ging ein frischer Geist und eine ergene Wärme durch die Versammlung. Der alte, kampferprobte Zentrumsgeist lebt noch in unseren Reihen, und der Wille im Wahlkampfe eine ehrenvolle Stellung und der Partei im Rathause den Platz zu erringen, der den Katholiken der Stadt Wiesbaden zukommt, wird uns zu einem vollen Erfolge führen. — bb.

*

A. F. T. Die Stadtverordnetenwahlen stehen bevor. Zum ersten Male nehmen unsere Frauen daran teil; zum ersten Male stehen Frauen auf der Kandidatenliste. Sache der Frauenbundsmitglieder ist es daher, nach Kräften mitzuwirken und die Wahlarbeit zu unterstützen. Am nächsten Montag, 8 Uhr, findet eine Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei im Leseverein statt; zahlreiches Erscheinen der Mitglieder des Frauenbundes und der Jugendabteilung ist dringend erforderlich, ebenso bei der großen Wahlversammlung am Mittwoch abend im Gesellenhaus. Es gilt, den großen Kampf um die künftige Gestaltung des Stadtparlaments mit Ehren zu bestehen.

Rückgabe von Jagdwaffen

Zur Behebung jeglicher Zweifel wird Nachstehendes vom Polizeidirektor bekannt gegeben:

1. Jagdwaffen, ausgenommen von Standbüchsen und Floberts, werden in der Blücherschule vormittags zwischen 8 und 11 Uhr täglich an Wochentagen zurückgegeben, und zwar
   a) an Jagdschutzbeamte und Feldhüter, gegen persönliche Legitimation als Forstschutzbeamte bzw. Feldhüter;
   b) an alle Jagdberechtigte, die im Besitze eines Jagderlaubnisscheines sind, der von der franz. Behörde abgestempelt sein muß.
2. Dekorationsschußwaffen werden gegen Vorzeigung der Abgabequittung an die Berechtigten ebenfalls in der Blücherschule verabfolgt.
3. Schußwaffen einschl. Zubehör zum persönlichen Schutze gelangen zunächst nicht zur Rückgabe.

Professor Burguet-Vorträge

Am Mittwoch bot sich dem deutschen Publikum im Wiesbadener Kurhaus eine eigenartige Veranstaltung dar. Ein französischer Offizier, Herr Professor Dr. Burguet aus Paris dozierte in deutscher Sprache über französische Musik und französische Frauen! Der Besuch der Vorträge war stark, sehr stark am Abend, wo man noch gezwungen war, die Gallerien zu öffnen. Es war deutsches Publikum, welches sich eingefunden hatte und mit größter Spannung den Ausführungen des Redners lauschte. Warum diese Vorträge? Geben wir zuerst die Antwort nach den Darlegungen des Referenten: „Ein großes Geschehen liegt hinter uns. Nun gilt es wieder neu aufzubauen. Wir müssen nebeneinander leben. Ist es da nicht verständiger zu sagen: Wir wollen miteinander leben? Das ist aber nur möglich, wenn wir uns gegenseitig besser kennen lernen. Man darf nicht immer sagen: Wie ich tue ist richtig, und was du tust ist falsch. Auf beiden Seiten hatte man gefehlt. Falsche Vorurteile müssen beseitigt, falsche Scham abgelegt werden. Nur so rücken wir uns gegenseitig näher, was unumgänglich notwendig ist. Dies sei vorausgeschickt. — Am Nachmittag verbreitete sich Herr Professor Burguet über französische Musik und Tonkünstler." Redner bot in seinen Ausführungen eine Entwickelungsgeschichte der Tonkunst und reklamiert die Kunst als neutralen Boden. Die Kunst ist das vornehmste Mittel zur Menschenverbrüderung. Im weiteren Verfolg der Rede werden die französischen Tonkünstler in Parallele zu deutschen Komponisten gestellt. —

— Für den Abend lautete das Vortragsthema: „Skizzen aus Frankreichs Frauenwelt". Die Frau, die der Redner in bunter Farbe malte, war die liebende, liebende und leidende Frau der Gegenwart — die Gattin, Mutter und Erzieherin. Burguet verteidigte die französischen Frauen gegen die Trugbilder eines Maupassant, Daudet u. a. Der Aufschwung eines Landes hängt ab von dem Stand der Sitten: Sittenträgerin aber ist die Frau. Keusche, reine, edle Frauenherzen sind in Frankreich in der Mehrzahl vorhanden. Man legt bei uns das Schwergewicht bei der Erziehung auf die Seelenbildung. Soziales Leben nützt sich bei uns auf den Verstand des Mannes und das Gefühl der Frau. Mutterliebe und Kindesliebe sind in Frankreich der heiligste Kultus. Die französische Frau und Mutter ist der größte Schmuck des Hauses. Innerhalb des Hauses und der Familie zeigt sich der große Wert der Frau; sie trägt den Hauch des göttlichen Genius, der sich äußert in der Liebe. Die Frau ist die Fee des Hauses. Ein Volk besitzt die Frau, die es verdient. Die Frau ist die Mutter der Menschheit — so betrachten wir die Stellung der Frau und handeln danach. — Die Ausführungen des Redners stellten sich als ein glänzendes Gedicht zum Lobe der Frau, insbesondere der französischen Frau dar. Kein Wunder, daß langanhaltender Beifall die Worte des französischen „Frauenlob" begleiteten. — Eine hübsche Beigabe bildeten die Musikstücke, Kompositionen französischer Frauen.

Die Petroleumversorgung

Die Petroleumversorgung für das kommende Winterhalbjahr ist immer noch nicht vom Reichswirtschaftsministerium geregelt. Es steht aber fest, daß die Verteilung des für Lichtzwecke benötigten Petroleums wieder durch die Kommunalbehörden erfolgt. Der Magistrat fordert deshalb in einer im Anzeigenteil des Blattes veröffentlichten Bekanntmachung die Bezugsberechtigten schon jetzt auf, Anträge auf Ausstellung einer Petroleumkarte für das Beleuchtungshalbjahr 1919/20 einzureichen. Bezugsberechtigt sind nur Haushaltungen und Betriebe, die in keinem Raum Gas- oder elektrischen Lichtanschluß besitzen. Für Mansarden- und Kellerbeleuchtung können deshalb keine Petroleumkarten ausgestellt werden; für diese Zwecke stehen Kerzen oder Karbidlampen zur Verfügung, die im freien Handel erhältlich sind.

Falsches Geld

Am Platze wurde ein Kellner von auswärts festgenommen, welcher, obwohl selbst Schieber in Seife, in einem hiesigen Seifengeschäft Seife gekauft und mit einem Fünfzig-Mark-Scheine bezahlt hatte, der sich beim näheren Nachsehen als gefälscht erwies. Der Schein trägt das Zeichen K. 192 Nr. 866 806 und das Datum vom 4./30. November 1918. Im Besitz des Mannes wurden außer diesem noch drei weitere gleiche Scheine gefunden.

Baugenossenschaft „Eigenherd"

Heute Freitag abend 8 Uhr findet im Hotel „Einhorn" eine Versammlung der gemeinnützigen Baugenossenschaft „Eigenherd" statt. Interessenten sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Fremdenverkehr

Bis zum 30. September, also in den ersten neun Monaten d. J., wurden hier nach amtlicher Zählung 45 418 Fremde gemeldet (12 910 Kurgäste und 32 508 Passanten). Die Anmeldungen am 28. und 29. Sept. verzeichnen 680 Fremde (169 K. und 511 P.) und am 30. Sept. 321 Fremde (111 K. und 210 P.).

Volkslesehalle

Im Monat September betrug die Zahl unserer Leser 1798 Männer und 370 Frauen.

Lebensmüde

Eine auswärtige Dame, welche hier zur Kur weilte, hat sich in einem Schwermutsanfalle das Leben genommen, indem sie sich aus einem Fenster im zweiten Stockwerk ihres Hotels stürzte.

Diebstahl

Auf unserem Güterbahnhof West wurden am 30. vorigen Monats zwei Eisenbahnwagen erbrochen und aus dem einen etwa acht Ballen ganzer Pfeffer, aus dem andern 15 000 Zigaretten gestohlen.

Standesamtsnachrichten

Gestorben: Am 29. Sept.: Kind Ludwig Herrmann, 1 Monat; Ehefrau Hedwig Heesen geb. Albert, 28 J.; Heizer Hch. Schäfer, 43 J. — Am 30. Sept.: Witwe Gertrud Meurer geb. Wirth, 70 J.; Mechaniker Reinhard Wagner, 70 Jahre.

Kunstnotizen

Kurhaus. Das Riesenfeuerwerk mit Doppel-Konzert konnte wegen des schlechten Wetters auch am Mittwoch nicht stattfinden und ist nunmehr für Samstag dieser Woche angesetzt. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. — Der für Samstag abend im Kurhause vorgesehene Bunten Tänze von Joachim von Teczyn und Lo Hesse müssen infolge Verhinderung der Künstler auf Montag, den 6. Oktober verschoben werden.

*

K. F. D. Heute von 4—5 Uhr Bibliothek.

Dritter Orden des hl. Franziskus. Samstag, 4. Okt. gemeinschaftliche hl. Kommunion mit Generalabsolution um 6.45 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kath. Männerverein. Für die Nachfeier des „Silbernen Jubiläums" am Sonntag, 5. Oktober, sind Programme zu 10 Pfg. und Eintrittskarten zu 50 Pfg. zu haben bei Tetsch, Molsberger und im Gesellenhaus. Tanz geht extra. Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Literarisches

Wie sieht das neue Europa aus? Die Frage findet klare Beantwortung durch G. Freytags Karte: Europas neue Staatengrenzen. Mit einer Völkerkarte und erläuterten statistischen Flächen- und Bevölkerungsangaben. Bearbeitet von Alois Fischer. 2.50 M. von jeder Buchhandlung, wie auch vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62.

Gottesdienst-Ordnung

17. Sonntag nach Pfingsten. — 4. Oktober 1919.

Rosenkranzfest

Die Kollekte am heutigen Feste ist für den hl. Vater bestimmt.

Stadt Wiesbaden.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 5.45, 6.30 Uhr. Hl. Messe mit Ansprache und hl. Kommunion des Eucharistischen Männerapostolates, des Männervereins, des kaufmännischen Vereins und der Erstkommunikanten-Knaben 7.15 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 8.15 Uhr. Feierliches Hochamt mit Predigt und Segen 10.15 Uhr. Letzte hl. Messe 11.45 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr Rosenkranzandacht. Abends 6 Uhr Muttergottesandacht mit Predigt. — Für den Dritten Orden in nachm. 4.30 Uhr Versammlung mit Predigt im Hofbau zum hl. Geist. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 und 9 Uhr. Montagabend 6.15 Uhr ist gestiftete Andacht für die armen Seelen. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6.15 Uhr ist Rosenkranzandacht, an den übrigen Wochentagen wird der Rosenkranz in einer hl. Messe gebetet. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.45 Uhr an, Samstagnachm. 3.30—7 und nach 8 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse.

Statt besonderer Anzeige.

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief infolge schwerer Leiden heute nachmittag 1½ Uhr unsere herzensgute Tochter, liebe Schwester und Nichte

Maria Preising

sanft und gottergeben. Sie starb nach einem von echt christlichem Geiste erfüllten, werktätigen Leben im jugendlichen Alter von 23 Jahren, wiederholt gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche.

Die tiefbetrübten Angehörigen:

Dr. Preising, Gymnasialdirektor
Maria Preising, geb. Filbry
Otto Preising, Guts-Volontär
August Preising, Oberprimaner.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1919.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. Okt., nachmittags 3½ Uhr auf dem Südfriedhofe statt. Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 9 Uhr in der Bonifatius-Kirche. Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Oel-Farben aller Art, dick, wiestreichfertig für landwirtschaftliche Geräte, Möbel, Toren u. Häuser-Anstrich empf. gut und zuverlässig.
Georg Spies-Schmitt, Mainz
Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3
Fernsprecher 570.
Generalvertreter: **Paul Müller, Bingen.**

Hohen Feiertags wegen
bleiben meine Geschäftsräume morgen Samstag, den 4. Oktober
geschlossen
Joseph Wolf
Kirchgasse 62
gegenüber Mauritiusplatz.

Wiesbadener Männergesangverein E. V.

Auf den am **Samstag, den 4. Okt. 1919 abends 8½ Uhr,** im großen Saale des **„Hotel Schützenhof"** (Eingang durch den Garten), stattfindenden
Herren-Abend
werden die aktiven und inaktiven Mitglieder des Vereins hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. — Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Montag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, Kasino, Friedrichstraße 22:
Zum Besten der Wiesbadener Kriegsblinden
Volkslieder, Lieder- u. Duetten-Abend
Mitwirkende: **Gussy Aloff,** Sopran; **Fritz Rupp** (Mainz), Bariton; das Soloterzett: **Hilda Welz, Dora Beuscher, Fränzel Schneider.** Am Flügel: **Nelly Stenger. Der Wiesbadener Frauenchor.**
Eintrittskarten zu 2, 3, 4 Mk. bei Schellenberg Stöppler und Reisebüro Engel und abends an der Kasse. Näheres siehe Plakate.

Bekanntmachung

Auf Befehl der französischen Behörde haben

alle Hausbesitzer

oder deren Vertreter innerhalb 24 Stunden nach Veröffentlichung dieser Aufforderung die Namen der französischen oder alliierten Offiziere, die in ihren Häusern wohnen, im Rathaus, Zimmer 27, zu melden.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Ausgabe von Stadtnotgeld

Zur Behebung des Mangels an Kleingeld wird vom 3. Oktober ds. Js. ab ein weiterer Gutschein der Stadt Wiesbaden über 25 Pfennig in den Zahlungsverkehr gelangen.

Dieser Gutschein trägt folgende Merkmale:

Auf der Vorderseite:

hellbraunroter Untergrund mit hellen gleichfarbig schraffierten Verzierungen, in der Mitte die Zahl 25 und in schwarzfarbigem Aufdruck die Worte:

„Gutschein der Stadt Wiesbaden
über
Fünfundzwanzig Pfennig
Ausgegeben im September 1919
Der Magistrat:
Gläßing. Schulte."

Auf der Rückseite:

dunkelbraunroter Untergrund mit hellen gleichfarbig schraffierten Verzierungen, in der Mitte das Stadtwappen, daneben in schraffiertem Aufdruck die Zahl 25 und in schwarzem Aufdruck die Worte:

„Dieser Gutschein verliert seine Gültigkeit drei Monate nach Auflündigung im Amtsblatt der Stadt Wiesbaden."

Ferner sind die Gutscheine mit dem Trockenstempel der Stadt Wiesbaden und mit fortlaufenden Nummern in roter Farbe von Nr. 1 ab bis 500 000 versehen.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

für Hausbesitzer und Mieter.

Am 5. Oktober d. J. werden voraussichtlich, infolge Wiedereinführung der westeuropäischen Zeit, die Uhren um eine Stunde zurückgestellt werden. Hierdurch wird dann auch eine Umstellung der Schaltuhren für Treppenhausbeleuchtung notwendig. Da es nun nicht möglich ist, sämtliche Uhren an einem Tage umzustellen, ist es nicht zu vermeiden, daß in manchen Häusern am 5., 6., 7. und 8. dieses Monats die Treppenbeleuchtung nach der neuen Zeit eine Stunde zu früh, also um 8 Uhr abends, bereits ausschaltet. Eine Einschaltung vermittelst des vorhandenen Notschalters ist an diesen Tagen möglichst zu unterlassen, da sonst leicht Unregelmäßigkeiten an den Schaltuhren entstehen. Etwa durch die Betätigung des Notschalters verstellte Schaltuhren werden nur gegen Erstattung der Kosten von uns wieder in Ordnung gebracht.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1919.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Betr. Petroleumverteilung für Beleuchtungszwecke im Winterhalbjahr 1919/20.

Nachdem infolge Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums die am 22. September dieses Jahres angesetzte Sonderverteilung von Petroleum eingestellt werden mußte, werden die für das abgelaufene Halbjahr ausgestellten Petroleumkarten hiermit für ungültig erklärt. Die Ausstellung von Petroleumkarten für das kommende Beleuchtungshalbjahr erfolgt nur auf besonderen schriftlichen Antrag der Bezugsberechtigten. Bezugsberechtigt sind Haushaltungen, sowie Landwirtschafts-, Molkerei-, Gärtnerei- und Fuhrwerksbetriebe im Stadtkreis Wiesbaden, deren Wohn- und Arbeitsräume weder an eine Gas- noch elektrische Lichtleitung angeschlossen und die ausschließlich auf Petroleumbeleuchtung angewiesen sind.

Zur Antragstellung müssen die vorgeschriebenen Vordrucke benutzt werden, die von dem Petroleumamt, Marktstraße 16, Zimmer 5, gegen Vorlage der alten Petroleumkarte, die eingezogen wird, sowie der Haushalts- und Markenausweiskarten, verabfolgt werden und zwar an Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben

A—H am 6. Oktober
J—N „ 7. „
O—Z „ 8. „

Ebendaselbst sind auch die ausgefüllten Anträge bis spätestens zum 11. Oktober einschl. einzureichen.

Unvollständig ausgefüllte oder nicht unterschriebene oder zu spät eingereichte Anträge können auf keine Berücksichtigung rechnen.

Dienststunden: 8—12 Uhr.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Gummi-Strümpfe
nach Maß liefert wieder in 1a Qualität
P. A. Stoss Nachf., Taunusstraße 2. Tel. 227 u. 6527.



Gerade bei Regenwetter
machen sich die Vorzüge von
Dr. Gentner's Oelwachslederputz
Nigrin
bemerkbar. Sparsamer Gebrauch, nicht abfärbend und sonstige Eigenschaften, die der vielfach angepriesenen Wasserware fehlen.
Alleiniger Hersteller:
Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)
Schutzmarke



Institut für Schönheitspflege
Elektrische-, Hand-, Vibrations-, Kopf- und Gesichts-Massage, Entfernung von Gesichtsfalten, Mitessern, Sommersprossen, Leberflecken und Gesichtshaaren.
Künstliche Höhensonne
für Haut- und Haarkrankheiten.
Nagelpflege, Fußpflege. — Sämtliche Behandlungen werden nur von ersten Kräften ausgeführt.
Kästner & Jacobi, Wiesbaden
Taunusstraße 4 Telefon 5959 Wilhelmstraße 56.

Zu meinem Anfangs Oktober beginnenden
Tanz-Kursus
werden in dem **„Saalbau zur Post"** in **Neudorf Anmeldungen** jederzeit entgegengenommen. Bin am **Sonntag, 5. Okt.** von **3 Uhr ab** dorten **persönlich zu sprechen**
Chr. Kremer,
Tanzlehrer.

Zur Hebung der Ziegenzucht
sind bei Karl Müller, Wellritzmühle: Th. Heblinger, Dotzheimer Straße 172, Adolf Lauth, an der Blindenanstalt je drei und bei W. Cromm, obere Frankfurterstr., und W. Klärner, östlich der Idsteinerstr., je zwei städtische Ziegenböcke zum Decken von Ziegen aufgestellt.

Wiesbaden, den 29. September 1919.

Der Magistrat.

Großer Mobiliar-Verkauf
in Niedernhausen bei Wiesbaden
Montag, den 6. Oktober 1919,
von **vormittags 10 Uhr ab**, werden in der **Villa „Waldfrieden"** (Opfermann), 2 Minuten vom Kurviertel Niedernhausen, oberhalb der Pulvermühle, folgende Gegenstände wegen Wegzug öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung verkauft:
1 geschnitzte komplette Eichen-Speisezimmer-Einrichtung, 1 Plüschgarnitur, tadellos erhalten, diverse **Betten, Stühle, Tische, Liegestühle, Schreibpulte für Kinder, Sofas, Chaiselongues, Staffelei, Küchenschrank**, diverses **Küchengeschirr**, 1 großer gut erhaltener **Rückenherd**, 1 **Gartengeräte-Häuschen, Leitern, Schlitten, Stacheldraht**, diverse **Hühnerställe**, 1 **Hühnerhaus**, **1 Handkarren**, verschiedene **Utensilien für Jäger**, darunter **1 Gewehrschrank**, 1 **Badewanne** mit **Badeofen, Kleiderschränke, Eisschränke, Teppiche, Felle**, verschiedene Oefen, diverse Lampen, 1 Eisschrank, 1 Wasser-Bassin, Waschbütten, leere Weinflaschen u. v. a. m.
Besichtigung eine Stunde vor dem Verkauf.
Im Auftrage:
Volksbüro Niedernhausen.
Der öffentliche Verkauf ist behördlich genehmigt.

Neu angekommen:
Prima Siz. Haselnüsse
„ Schalenmandeln
„ Verdelli-Zitronen
„ Lissaboner Weintrauben
für Wiederverkäufer.
Hermann Knapp
Wiesbaden, Friedrichstraße 8, Telefon 6458.

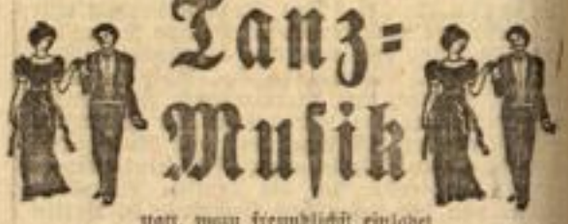
Feinste fette holl.
Lachs-Bückinge
Stück **90 Pfg.**
zu haben in den Verkaufsstellen von
Adolf Harth.

Alte Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft sucht die durch den Tod ihres Vertreters freigewordene Hauptagentur für Wiesbaden mit Versicherungsbestand zu besetzen.
Gefl. Offerten unter **5011** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hattenheimer Kirchweihe!
Hotel Ross.

Sonntag, den 5. Oktober und Montag, den 6. Oktober
Tanz-Musik
Küche und Keller in bekannter Güte.
Es ladet ergebenst ein
Balthasar Ross.

Nassauer Hof, Wiesbaden.
Täglich: **Nachmittags-Tee**
von 4½—6 Uhr.

Nachkirchweihe Erbach i. Rheing.
Sonntag, den 5. Oktober
findet bei Unterzeichnetem

Tanz-Musik
statt, wozu freundlichst einladet
Wilhelm Craß, Gasthaus „Zum Engel"

Kurhaus Wiesbaden
Morgen Samstag
abends 8 Uhr
Doppel-Konzert
pünktlich 8½ Uhr
Riesen-Feuerwerk
Eintrittspreis: 5 Mk., für Abonnenten 3 Mk.
Städtische Kurverwaltung.

Offene Stellen

Tüchtige Bau- u. Möbelschreiner
gesucht.
Otto Gail, Biebrich a. Rh.

Tüchtige, solider
Küfer
oder **Kellerarbeiter** gegen guten Lohn für dauernd ges.
Jacob Horz,
Weingroßhandlung,
Winkel im Rheingau.

Brav. Schlosserlehrling
ges. Schwalbacher Str. 8, III r.

Suche für Haus Henkell Beethovenstraße 5 eine
Beiköchin
sowie ein älteres **Mädchen od. unabhängige Frau** z. waschen mit Maschinenbetr. Eintritt gleich od. in 14 Tagen.

Suche für sofort
erfahr. Person
zur selbständigen **Führung meines Haushalts.**
Näheres bei
Jac. Häfner,
Wiesbad., Marktplatz 1, Laden.

Verkäufe

Herren-Ueberzieher
Gramophon mit Platt., Käßg mit Ständer u. verschi. zu verk. **Hartmann,** Friedrichstr. 57.

Solides, schönes, neues
Haus, Bad Ems
zu verk. Drei 3-Zimmerwohnungen, 1 Stock sofort beziehbar, Balkon, groß. Garten Bauplätze, Waldesrand. Preis 36 000 Mark.
Carl Gies, Bad Ems.

Vorrätig, sofort lieferbar
Schreibmaschinen
von Mk. 600.— an.
Adler, Ideal, Mercedes, Underwood usw., Reisemaschinen.
Tausch und Ankauf.
R. Günzburg, Mainz
Hindenburgstr. 19, Tel. 915

Gebr. Kücheneinricht.
einz. Küchenmöbel, 1 u. 2 tür. Kleiderschr., Diwan, Betten, Tische, Stühle, Nachtt., Waschtt. und a. m. zu verkaufen bei **Schramm,** Nerostraße 28.

Ankäufe

Korken
Flaschen, Papier, Lumpen, Metalle
kauft stets zu höchst. Preisen
Acker,
Wiesbaden, Wellritzstraße 21 Tel. 3930 Postsch.-K. 19659

Kaufe Altmaterial:
Lumpen, gestrickte Wolllumpen, Papier zum Einstampfen, Zeitungen und Metall. Zahle Höchstpreise
J. Gauer
Wiesbaden, Helenenstraße 18. Telephon 1832.

Verschiedenes

Blitzableit.-Anlagen
sowie fachmännische Prüfung derselben, führt aus
Carl Konieckl Nachf.,
ältestes Spezialgeschäft am Platze. Geschäftsgründ. 1869, Wiesbaden, Nerostraße 18. Telefon 2151.

Ganz alleinst. ältere Frau sucht gemütl. Heim, heizbares leeres Zimmer u. voller Verpflg. Bei Liebesfall, Behandlg. wird spät. Vergütung zugesich. Off. u. **4940** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Große Sendung
Peitschenstöcke
Bogenpeitschen
Fahrgerten
la Peitschenriemen
Friedensware eingetroffen
H. Süssenguth
Ecke Bleich- und Hellmundstraße

Miet-Pianos
Harmoniums
Rheinstr. 57. **Schmitz.**

Prof. Dr. Toulon
Spezialarzt für Hautkranke
hält wieder an Werktagen um 11 Uhr
Sprechstunde ab.



Kaufmännische Lehrgänge
d. Betriebsgemeinsch. kaufm. Verbände
Beginn des Winterhalbjahrs 15. Oktober
Lehr- u. Stundenplan gratis
Anmeldung. v. 9-3 Uhr Geschäftsstelle Sedanplatz 3 Fernruf 6285.

Institut Worbs
Privat-Schule mit Kl. M. für Knaben. Unterr. b. **Gymn. u. Realgymn. Vorb.-Anstalt** auf alle Schul- u. Militärexpt. Aufn. von 7. J. an. Mädch. w. priv. o. i. Kl. vorb. **Sprachlehranst. a. f. Ausländer. Arbst.** in allen Fächern b. ob. Klasse einschl. Sämtl. Priv.-Kurse., auch f. Damen, Ferienkurse. Fortbild.-Unterricht. Leiter: **Worbs,** Inhaber d. Oberl.-Zeugnisse. Adelheidstraße 46, Eingang Oranienstraße 20.

Wintergarten
Schwalbacherstr. 8 **Wiesbaden** Ecke Rheinstraße
Größtes und vornehmstes Konzert- u. Ballhaus
Morgen Samstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr
BALL
Erstklassiges Ballorchester unter Leitung des Kapellmeisters CASELLA.

Assmannshäuser Gichtwasser
urkundlich seit 1489 medizinisch bekannt und bewährt bei
Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Stein-, Nieren- und Blasenleiden
F. WIRTH G. m. b. H., Mineralwasser-Großhandlung
Güterbahnhof-West Telefon 522 Taunusstraße 22

Kurhaus zu Wiesbaden

Freitag, 3. Oktober, nachmittags um 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Ausgeführt von dem verstärkten Residenztheater-Orchester. Leitung: Paul Freudenberg. 1. Marsch (Zessel). 2. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail" (W. A. Mozart). 3. Blumenmädchen, Lentück (Lang). 4. Ein Tag in Sevilla, Walzer (Waldteufel). 5. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" (Strauß). 6. La Paloma, Serenade (Balfour). 7. Fantasie aus der Oper „Faust" (Gounod). 8. Jux-Polka, Galopp (Ziehrer). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Wiesbadener Musikverein. Leitung: Kammervirtuose E. Lindner. 1. Durch Nacht zum Licht, Marsch (G. Kraus). 2. Fest-Ouvertüre (M. Fischer). 3. Liederlied aus „Die Walküre" (R. Wagner). 4. Fantasie aus der Oper „Das goldene Kreuz" (Brüll). 5. Lebenslust, Ouvertüre (Bayard). 6. Gold und Silber, Walzer (F. Lehar). 7. Potpourri aus der Operette „Die Csardasfürstin" (E. Kalman). 8. Marsch (Rodemich).

Nassauisches Landestheater

Freitag, 3. Oktober abends 7.30 Uhr, Ab. B.: **Salome.** Drama in einem Aufzuge von H. Lachmann. Musik v. Strauß. — Personen: Herodes: B. v. Schendl a. G. — Herodias: Lilly Hans. — Salome: Martha Bommer. — Jochanaan: Ric. Geisse-Winkel. — Narraboth: Freddy Lusch. — Page: Annie Zimmer. — Fünf Juden: H. Schorn, Rosenfeld, Gerhards, Schuh, Mechler. — Nazarener: Alex. Rosalewicz, H. Lachmann. — Soldaten: Fr. Schmidt, Andr. Becker. — Ein Cappadocier: Alex. Wutschel. — Ein Sklave: Hanna Huber. — Ende nach 9.15 Uhr.

Residenz-Theater

Freitag, den 3. Oktober, abends 7.30 Uhr: **Ein Walzertraum.** Operette in drei Akten v. O. Straus. — Ende gegen 10 Uhr.

Thalia-Theater Größtes, mod. Lichtspielhaus Kirchgasse 72. Telephon 6137
Helia Moja in dem 4aktigen Filmroman **„Das Werkzeug des Cosmo"** — **„Isidor und die Löwen"** Komödie.

Kammerlichtspiele Intime Lichtbildbühne Mauritiusstr. 12 — Tel. 5127
Neues Pathé-Programm in deutscher u. französischer Aufschrift! **„Der versiegelte Brief"** Amerik. Gesellschaftsdrama in 4 Akten. **„Isidor u. die Löwen"**, lust. Komödie. Nachmittags halbe Preis